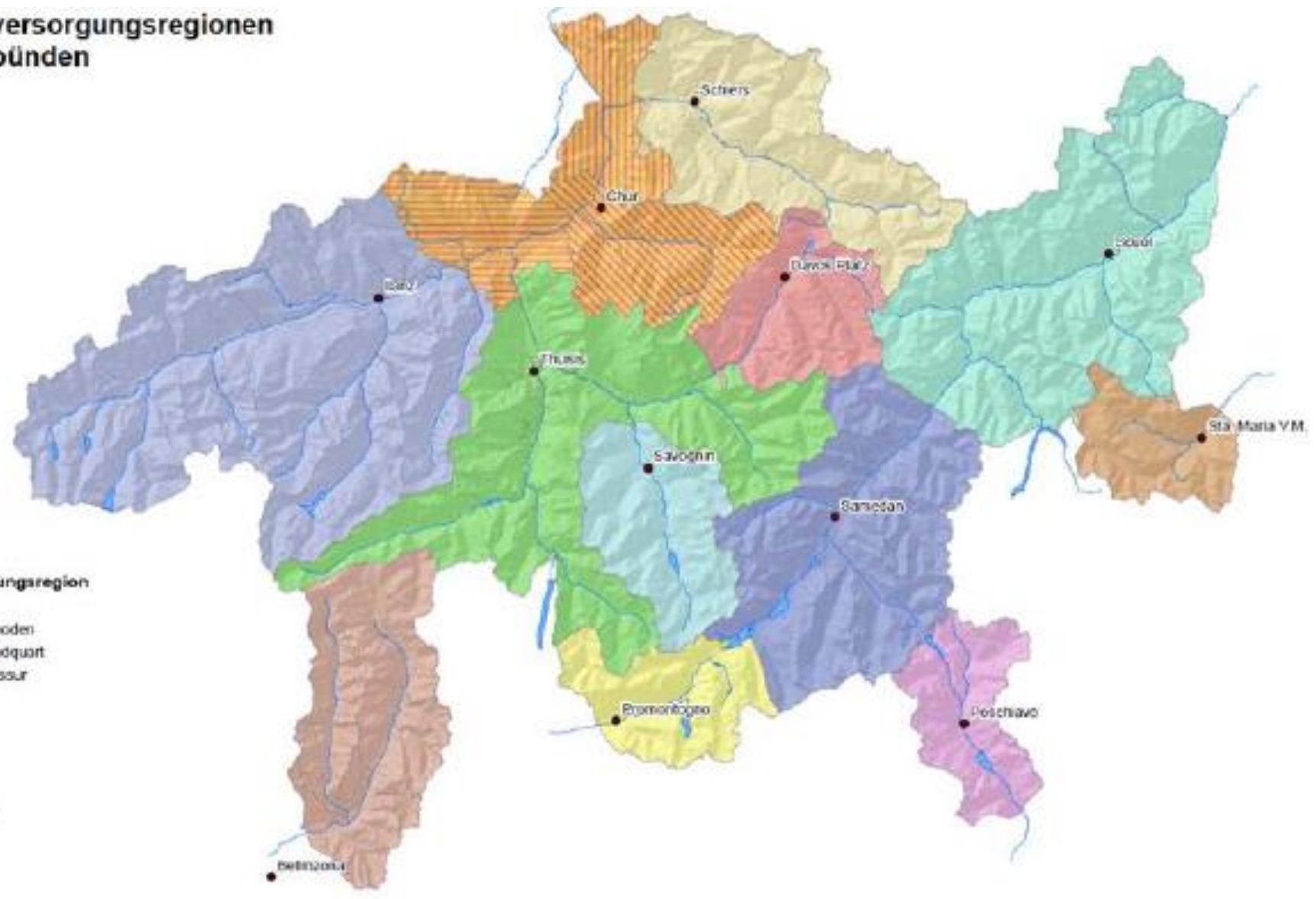


Jahrestagung IG Kleingemeinden GR «Gedanken zur Gesundheitsversorgung in Graubünden»

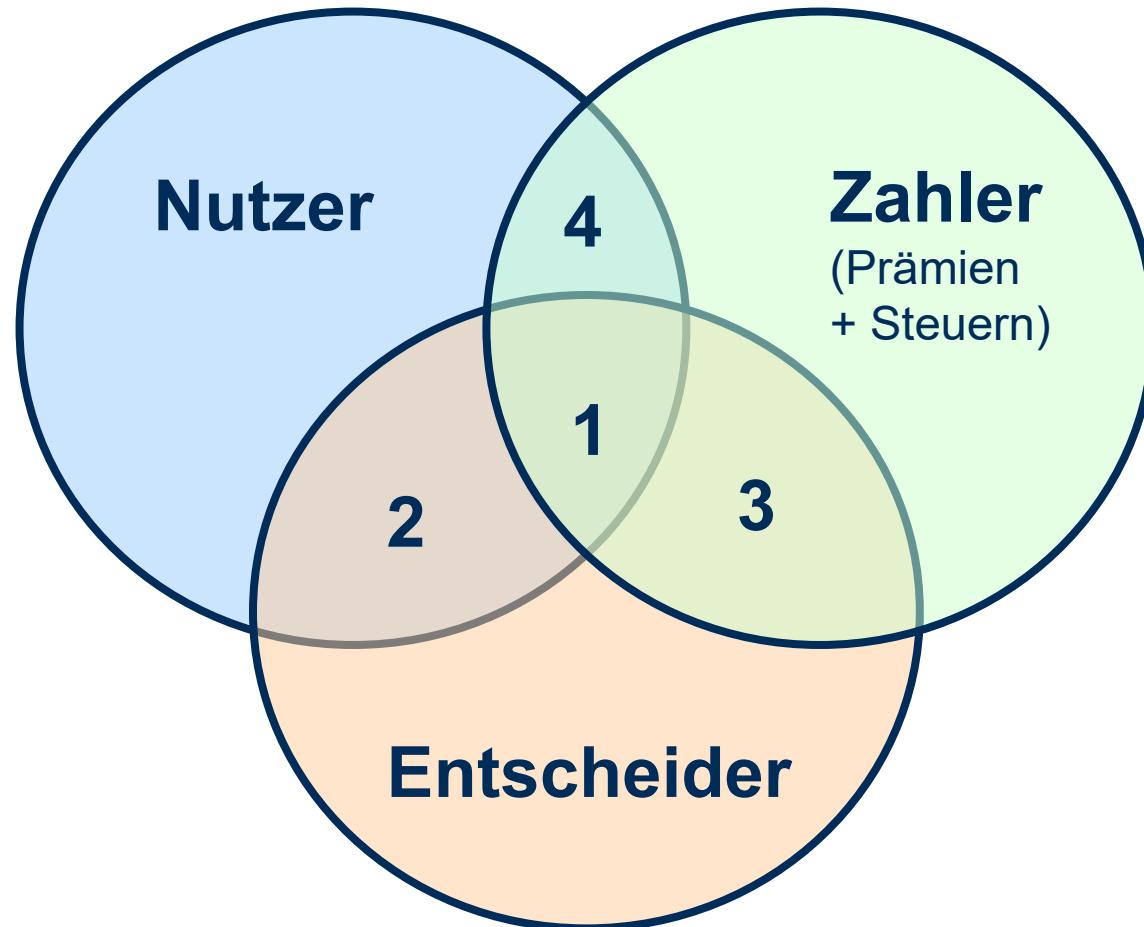


Prof. Dr. Tilman Slembeck
tilman.slembeck@zhaw.ch

Gesundheitsversorgungsregionen Kanton Graubünden



Das Idealbild: Äquivalenzprinzip



Optimale Versorgung
mit einem kollektiven
oder öffentlichen Gut

- 1 = optimale Versorgung
- 2 = Überversorgung
- 3 = Unterversorgung
- 4 = Unter- oder Überversorgung möglich

Die Standortgemeinden sind für die regionalen Spitäler, deren Leistungskatalog und deren Finanzierung grundsätzlich verantwortlich...
jedenfalls wenn es nur um die Gesundheitsversorgung geht....

Mehrfache Ziele

- Dezentrale Besiedelung der Schweiz und Graubündens bedeutet u.a.
 - Grundversorgung (Lebensmittel, Verkehrswege, Post/auto, Telekommunikation...)
 - Bildung / Schulen
 - Gesundheitsversorgung
 - Kirche... Kultur...
- Lebensqualität / Standortqualität erhalten
- ...aber zugleich geringe Finanzkraft / Wirtschaftskraft, um dies zu finanzieren.

Kumulation von Problemlagen

- stark dezentrale Besiedelung und Abwanderung
- schwierige Geographie (Rettungswege)
- Tourismus (kalte Betten, aber Spitzenbelastungen in der Saison)
- medizinischer Fortschritt
 - bessere, aber auch teurere Leistungen
 - starke Spezialisierung der Fachkräfte (z.B. Allgemeinchirurgen sind ausgestoben)
 - nur Zentrumsspitäler können «state of the art»-Medizin anbieten (anders als früher)
- Fachkräftemangel
- Isolierte Lage, d.h. kantonsübergreifende Projekte der Gesundheitsversorgung sind schwierig (vgl. gemeinsames Projekt SG, AR, AI, TG, GL, GR, bis 2023..)

Politiker lieben das tapfere Schneiderlein



Nachhaltige Lösungsansätze (1)

- Spitalrettungen sind kurzfristig attraktiv, aber selten nachhaltig, wenn die Strategie nicht grundlegend neu ausgerichtet wird.
- Regionale Arbeitsplätze sind ein willkommener Nebeneffekt der Gesundheitsversorgungseinrichtungen, aber nicht deren Hauptzweck.
- **Zentraler Aspekt:** Abgestufte Planung von Notfall/Rettung (vor Ort, mit Erstrettern / First Responder + viel Heli) einerseits und Wahleingriffen (**so zentral wie möglich**) andererseits.
 - tiefere Fallkosten
 - höhere Qualität (dank höhere Fallzahlen... inkl. Geburten...)
 - aber längere, individuelle Fahrzeiten und ggf. Aufenthalte «auswärts»

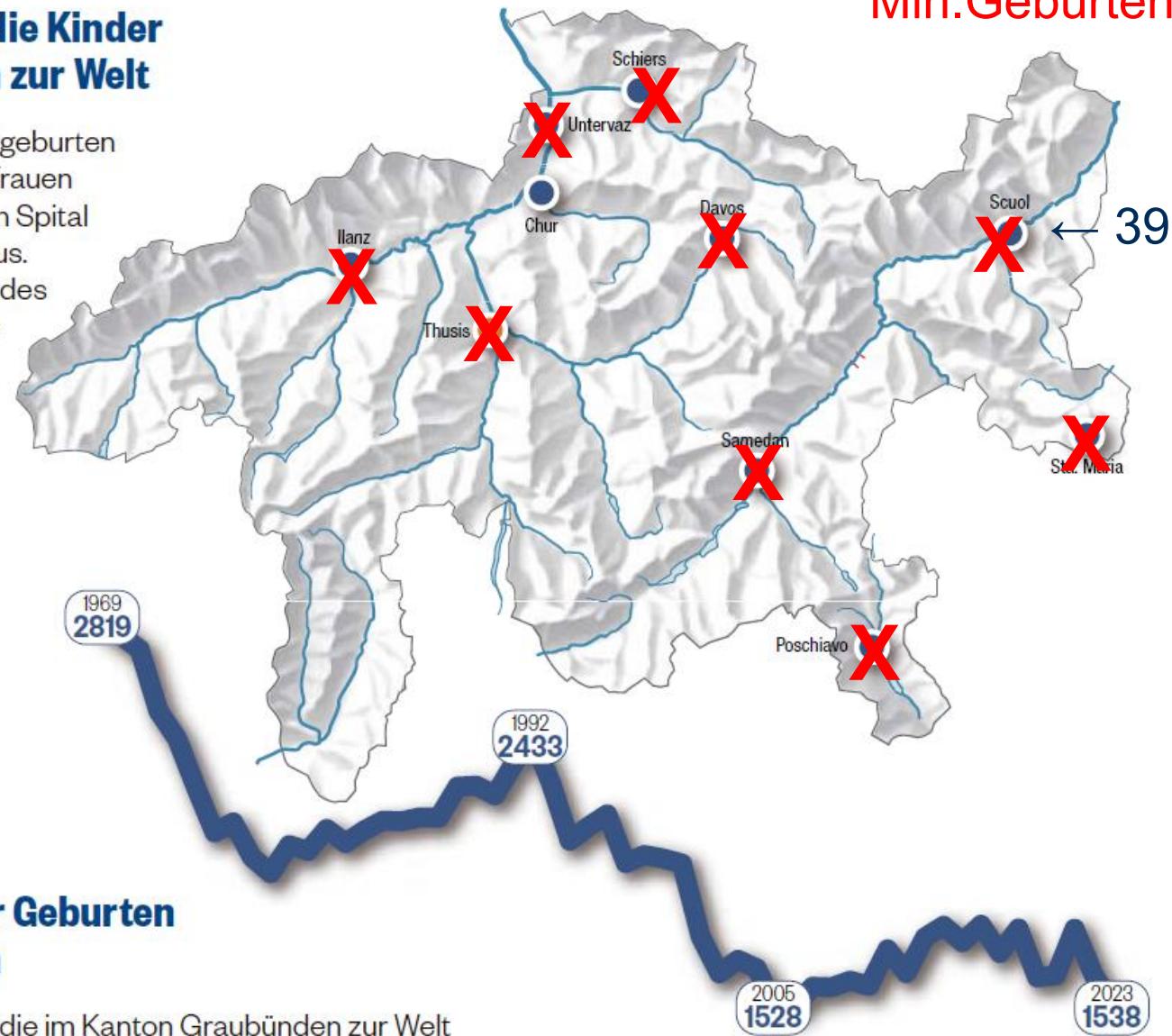
Nachhaltige Lösungsansätze (2)

- **Gesundheitsleistungen** für die Bevölkerung, nicht Standorte müssen im Vordergrund stehen.
- Bereinigung des Leistungskatalogs in den bestehenden Spitälern auf das Wesentliche unter Abgeltung von gemeinwirtschaftlichen Leistungen (Vorhaltekosten, z.B. Notfallversorgung)
- Kooperation / Koordination zwischen allen Leistungserbringern **stärken = Versorgungsnetzwerke**; ambulante Ärzteschaft, Therapeuten, Spitex, Reha-Einrichtungen, Heime und Spitäler etc., auch mit Privaten.

Hier kommen die Kinder in Graubünden zur Welt

Bis auf wenige Hausgeburten gehen die meisten Frauen zur Entbindung in ein Spital oder ein Geburtshaus. Die Gebärabteilung des Spitals Thusis muss allerdings ab September vorübergehend schliessen (orange).

Min. Geburten 500/Jahr



Immer weniger Geburten in Graubünden

Die Zahl der Kinder, die im Kanton Graubünden zur Welt gekommen sind, hat sich in den letzten 55 Jahren fast halbiert.

Quelle: Bundesamt für Statistik / Grafik: «Südostschweiz»/rk

- Ich bin gespannt auf das neue Leitbild «dezentrale» Gesundheitsversorgung 2026...



**Vielen Dank
und viel Glück
uns allen...**